

Schulsozialarbeit gewürdigt

Vor 25 Jahren Arbeitsbeschaffungsmaßnahme – heute in Böblingen nicht mehr wegzudenken

Vor 25 Jahren übernahm die AWO die Trägerschaft der Schulsozialarbeit in Böblingen. Seitdem hat sich nicht nur das Ansehen dieser Arbeit verändert, sondern auch die Welt der Jugendlichen. In einem Festakt wurde am Mittwoch das Jubiläum gefeiert. Dabei gab es auch Gelegenheit zu interessanten Gesprächen.

VON FLORIAN LADENBURGER

BÖBLINGEN. „Schulsozialarbeit, wozu brauchen wir das? Sind wir ein sozialer Brennpunkt?“ Das waren Fragen, die vor 25 Jahren gestellt wurden. Damals nahm die AWO ihre Arbeit in der Theodor-Heuss-Hauptschule auf, erzählte Herbert Protze, Vorsitzender des AWO-Kreisverbandes Böblingen-Tübingen, beim Jubiläums-Festakt am Mittwoch in der „Mensa Stockbrünne“ in Böblingen. „Heute ist Schulsozialarbeit nicht mehr wegzudenken.“

Nicht nur das Ansehen der Arbeit hat sich gewandelt, auch die Welt der Jugendlichen. So erzählte Oberbürgermeister Wolfgang Lütznier in seinem Grußwort: „Früher kam man vielleicht nach Hause mit einem Riss in die Kniescheibe und hat geheult, heute kommt man mit einem Riss im Display und heult.“ Am Ende gehörten die beiden Handys, die während des Festaktes für alle hörbar losklingelten, allerdings keinen Jugendlichen, sondern Erwachsenen.

Die Schulsozialarbeit startete als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme

Thomas Brenner, Geschäftsführer der Geschäftsstelle, ist selbst Zeitzeuge. Als es anfing, war er gerade zwei Jahre bei der AWO im Amt. „Am 1. September 1991 startete die Schulsozialarbeit als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Kreisjugendamtes“, sagte Brenner. Im nächsten Jahr übernahm die AWO die Trägerschaft. Die Folgejahre waren nicht einfach. Bis zur Jahrtausendwende hielt sich der kritische Blick auf die Jugendsozialarbeit, nicht nur bei der Bevölkerung, auch in der Politik. So wurde die Finanzierung von der Landesregierung zwischenzeitlich ausgesetzt.

Das Ansehen der Arbeit habe sich landesweit geändert: „Galt sie früher als Feuerwehrsozialarbeit an besonders schwierigen Schulen muss man heute eher begründen



AWO-Geschäftsführer Thomas Brenner (zweiter von links, stehend) mit dem Team der aktuellen Schulsozialarbeit beim Festakt
Foto: Simone Ruchay-Chiodi

warum man an einer Schule keine Sozialarbeit hat“, sagte Brenner. Sie sei Ausweis einer qualitativvollen und an der Förderung und dem Wohlergehen der Schüler interessierten Schule.

Anschließend stellten die aktuellen Schulsozialarbeiter ihre Fachbereiche vor. Die gut 100 Zuschauer, darunter ehemalige Schulsozialarbeiter sowie Direktoren, bekamen Einblicke in die vielseitige Arbeit vom Schülercafé über den Klassenrat bis zur Einzelfallberatung.

Auch stellten die Mitarbeiter die Probleme vor, mit denen die Schüler zu ihnen kommen. Neben Mobbing und Gewalt gehören dazu auch Depressionen und Schwangerschaft. Mehrere beeindruckende musikalische wie tänzerische Schülerdarbietungen lockerten den Festakt auf.

Spannende Geschichten aus den Anfangszeiten

Mindestens ebenso beeindruckend waren aber die Gespräche, die man nach dem Festakt mit ehemaligen Mitarbeitern führen konnte. Zum Beispiel mit Christine Härter-Pekcan. Sie war ab 1993 für drei Jahre Schulsozialarbeiterin an der Theodor-Heuss-Schule. „Hier gab's zu der Zeit Bandenkriege. Da war es wirklich so, dass sich

die beiden Gruppierungen nicht mehr auf der Straße begegnen konnten ohne, dass da eine größere Schlägerei ausgebrochen ist“, erzählte sie. Eine Bande hatte sogar eine Schule überfallen. „Und da sind die Bandenköpfe, die Leader, zu mir gekommen, beide, und haben gesagt: Frau Härter, helfen Sie uns, es ist uns entglitten.“ Über Monate konnte in vielen Gesprächen die Situation befriedet werden. Ein großes Erfolgserlebnis für Christine Härter-Pekcan.

Eine weniger abenteuerliche, aber dennoch sehr schöne Erinnerung hat die Schulsozialarbeiterin an die Einführung der Talentbühne, bei der Schüler sich mit ihren Begabungen präsentieren konnten. Das war aber gar nicht so einfach: „Vielen Lehrern hat es nicht gefallen, dass die Schüler, die vielleicht im Unterricht stören jetzt da auf der Bühne stehen und dann noch Applaus bekommen.“ Doch die Idee setzte sich durch und besteht bis heute.

Evelyn Samara war Härter-Pekcans direkte Nachfolgerin und hat zwischenzeitlich eine Leitungsfunktion beim Landesjugendamt in Stuttgart. Sie hat aus ihrer Zeit gelernt „immer mit beiden Beinen auf dem Boden zu bleiben.“ Außerdem fügte sie schmunzelnd hinzu: „Also wenn ich schwierige Jugendgruppen leiten kann, dann kann ich auch Erwachsene leiten.“